Tlg

E 2014 I

Max Toeppen.

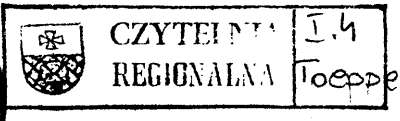
Von

Karl Lohmeyer.

Separat-Abdruck aus der Altpreuss. Monatsschrift Bd. XXXI. Hft. 1 u. 2.

Königsberg in Pr.
Buchdruckerei von R. Leupold.
1894.

34478



53524

4786

1129

Nicht lange vor dem Schlusse des vorigen Jahres ist in Elbing der bisherige Direktor des dortigen königl. Gymnasiums, Geheimer Regierungsrath Dr. Max Toeppen, gestorben. In ihm ist derjenige Gelehrte aus dem Leben geschieden, der unter den Forschern in altpreußischer Geschichte seit einem Menschenalter unbestreitbar die erste Stelle eingenommen hat, dem vor Allen die engeren Fachgenossen willig und neidlos diese Bedeutung einräumen werden. Aber so hochbedeutend er in seiner Wissenschaft dastand, so einfach und still ist sein äußeres Leben dahingegangen: es war das Leben eines Gelehrten nach älterm Stil, welcher neben seiner Familie und seinem Amte nur seiner Wissenschaft lebte, an den anderen Dingen aber, die um ihn her vorgingen, sei es gesellschaftlicher oder politischer Art, zwar nicht entfernt theilnahmlos vorüberging, aber auch in keiner Weise selbstthätigen Antheil nahm.

Max Pollux Toeppen[1]) (der Zwillingsbruder hatte die Vornamen Anton Castor erhalten) war zu Königsberg am 4. April 1822 geboren. Sein Vater bekleidete als Sekretär bei dem Ober-

---

1) Es liegen als Quellen zwei von Toeppen selbst verfaßte kurze Lebensbeschreibungen vor: die Vita hinter seiner Habilitationsschrift von 1847 und, ältere Programmnotizen zusammenfassend, ein kurzer Abriß in dem elbinger Gymnasialprogramm von 1883. — Daneben durfte ich die gleich nach seinem Tode zusammengestellten und reichlich mit amtlichen Aktenstücken ausgestatteten Aufzeichnungen des ältesten Sohnes, des Herrn Oberlehrers Robert T. in Marienburg, benutzen, wofür ich auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank abstatte.

präsidenten v. Schön dem Namen nach zwar nur ein subalternes Amt, hatte sich aber eine solche Stellung zu schaffen gewußt, daß Kenner der Verhältnisse sie später mit der eines heutigen Oberpräsidialraths vergleichen zu können meinten. Zu Ostern 1830 wurde der Knabe in das Friedrichskollegium gegeben, dessen Klassen er in 9½ Jahren durcheilte, so daß er verhältnißmäßig früh, 17½ Jahre alt, zu Michael 1839 die Universität seiner Heimatstadt beziehen konnte; hier vollendete Toeppen seine Studien, zumeist klassisch-philologische und historische, schon in viertehalb Jahren und schloß sie einerseits mit der Erwerbung eines ausgezeichneten Lehrerzeugnisses (dat. vom 12. April) und andererseits mit der philosophischen Promotion am 29. April 1843 ab. Wie schon auf der Schule, auch nach seiner eigenen spätern Erklärung, Lehrs sein liebster Lehrer gewesen war, so hat er auch auf der Universität vorzugsweise ihn[1] und Lobeck gehört, neben ihnen Drumann, Schubert, Rosenkranz, Joh. Voigt und Aug. Hagen; wie im philologischen Seminar, so war er auch im historischen die ganze Universitätszeit hindurch ordentliches Mitglied und hat für jedes von beiden in jedem Semester eine Arbeit abgeliefert. Eine gekrönte Preisarbeit hatte ihm im Sommer 1842 einen Theil der Mittel zu der ersten Reise, die ihn über die Gränzen der Provinz hinausführte, verschafft: durch Mitteldeutschland gelangte er in Begleitung zweier jungen Freunde bis an den Rhein. Es war das eine seiner wenigen Reisen, die lediglich der Erholung gewidmet waren. Sogar das Sommerhalbjahr zwischen dem Abgange von der Universität und dem Eintritt in das Schulamt war nur zu einem kleinern Theile mit Besuchen auf dem Lande wohnender Verwandten ausgefüllt, während Toeppen die meiste Zeit desselben für die archivalischen Vorstudien zu einer größern Arbeit verwandte, zu der ihn die bevorstehende Jubelfeier der Albertina veranlaßt hatte, und welche denn auch wirklich, obgleich er inzwischen ein Lehramt übernahm, rechtzeitig erschienen ist.

1) In dem Programm von 1883 ist, wie sich aus T.'s eigenem Manuskript ersehen läßt, Lehrs nur durch ein Versehen ausgefallen.

Nachdem Toeppen sein Probejahr an derselben Anstalt, welcher er seine Jugendbildung verdankte, am Friedrichskollegium, abgelegt hatte, blieb er noch drittehalb Jahre bei derselben thätig, und zwar ein Jahr lang als kommissarischer Hülfslehrer, die übrige Zeit in freiwilliger Lehrthätigkeit (Michael 1845 bis Ostern 1848). Inzwischen, im Januar 1847, hatte er sich zwar auch als Privatdocent an der Universität habilitiert, auch im folgenden Sommer über preußische Geschichte gelesen, da er aber zu fester Lehrthätigkeit nach auswärts berufen wurde, zog er es doch vor diesem Rufe zu folgen. Zuerst war er drittehalb Jahre Hülfslehrer am königlichen Gymnasium zu Elbing, dann drei Jahre (Michaelis 1850—53) ordentlicher Lehrer am königl. Friedrich Wilhelms-Gymnasium zu Posen, endlich noch ein Jahr zweiter Oberlehrer an der neugegründeten städtischen Realschule ebendaselbst. Nebenbei unterrichtete er während eines Halbjahrs seiner posener Thätigkeit auch noch an dem königl. Seminar für Erzieherinnen und Lehrerinnen, und zwar hier im Deutschen, während sich sonst sein Unterricht auf die alten Sprachen, auf Deutsch und Geschichte erstreckte. — Wenn bereits zu Anfang des Jahres 1853 sowol sein Anstaltsdirektor wie das Provinzial-Schulkollegium in ihren Zeugnissen nicht bloß seiner Lehrthätigkeit ihre vollste Anerkennung ertheilen, sondern sich auch dahin aussprechen, daß Toeppen, wie der Erstere sagt, „durchaus geeignet erscheine an der Spitze einer höhern Lehranstalt zum Heile der Jugend zu wirken," so ersieht man daraus, daß schon damals daran gedacht sein muß den kaum dreißigjährigen Lehrer zum Leiter einer Anstalt zu machen. Und in der That wurde er schon zu Michaelis 1854 zum Direktor des Progymnasiums zu Hohenstein in Ostpreußen, welchem er vor zwei auswärtigen Anstalten den Vorzug gegeben hatte, berufen und mit der Aufgabe betraut die Anstalt allmählich in ein volles Gymnasium umzuwandeln; in vier Jahren war dieses Ziel durch Hinzufügung der beiden Oberklassen erreicht. Darnach blieb er noch elf Jahre Direktor dieses Gymnasiums, leitete darauf von

Michaelis 1869 bis Ostern 1882 das Gymnasium zu Marienwerder, wo er zugleich vier Jahre lang Mitglied der Stadtschuldeputation war, und endlich von dem letztgenannten Zeitpunkte ab das königl. Gymnasium zu Elbing.

Toeppens pädagogische und direktoriale Thätigkeit und deren Erfolg zu würdigen ist hier nicht der Ort, das muß einer sachverständigern Seite überlassen bleiben. Es soll aber doch wenigstens erwähnt werden, daß ihm in Anerkennung seiner *amtlichen Verdienste im September 1869 der Rothe Adlerorden* vierter Klasse und im August 1887 die dritte Klasse desselben Ordens mit der Schleife und, als er endlich am 1. April 1893 den infolge andauernder Erkrankung erbetenen Abschied aus dem aktiven Staatsdienste erhielt, der Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen wurden. Diejenigen Auszeichnungen aber, die ihm bereits früher von gelehrten Gesellschaften und vollends in ungewöhnlich reichem Maße bei der Feier seines siebzigsten Geburtstages und bei Gelegenheit der Erneuerung des Doktordiploms von Behörden und von gelehrten Vereinen zu Theil wurden, galten doch ausschließlich seiner erfolgreichen wissenschaftlichen Thätigkeit und kommen daher besser erst später zur Erwähnung.

Zunächst mag hier noch eine kurze Darstellung der Familienverhältnisse Platz finden.

Als Toeppen auf seiner zweiten Reise, der Sommerferienreise des Jahres 1853, die ihn durch Thüringen führte, das Haus eines mit seinem ältesten Bruder verschwägerten Pfarrers besuchte, gewann er, obgleich volle sechzehn Jahre älter, die Neigung einer Tochter desselben, der erst funfzehnjährigen Fanny Specht, und vermählte sich mit ihr unmittelbar, bevor er nach Hohenstein übersiedelte; am 24. September 1854 fand die Hochzeit statt. Die sehr glückliche Ehe, aus welcher vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter, hervorgegangen sind, wurde erst durch seinen eigenen Tod gelöst.

Hoffentlich wird es nicht gegen das Vertrauen verstoßen, wenn ich aus den mir gütigst zur Verfügung gestellten Auf-

zeichnungen des ältesten Sohnes, der gleichfalls den Lehrerberuf erwählt hat und von frühester Jugend ab den engsten Anschluß an den Vater gesucht und gefunden zu haben scheint, einige charakteristische Züge mittheile. Zuerst hatte der Vater *die Wißbegier des Kindes mit Erzählungen, Sagen und Märchen* befriedigt, sehr früh aber war er darauf eingegangen täglich, sei es nach dem Mittagessen oder in der Dämmerstunde oder auf den regelmäßigen Spaziergängen, seine drängenden Fragen *nach den Tagesereignissen zu beantworten, indem er mit ihm* z. B. die letzten Jahre des nordamerikanischen Bürgerkrieges, den schleswig-holsteinischen, den österreichischen Krieg auf der Karte verfolgte oder ihm die preußischen Staatseinrichtungen klarzumachen suchte. Bald gab dann auch der Klassenunterricht des Vaters in der engern Heimatsgeschichte Veranlassung zu Fragen und Besprechungen, indem dort Manches anders vorgetragen wurde, als es in dem „kleinen Heinel" stand; so wurde das Interesse des Sohnes gerade für dieses Lebensstudium des Vaters mehr und mehr angeregt und gestaltete sich zuletzt zum wissenschaftlichen Mitarbeiten aus. Die beiden anderen Söhne, sowol der drei Jahre jüngere zweite Sohn, der Offizier, wie der gar dreizehn Jahre jüngere letzte, der Jurist geworden ist, scheinen, theils vielleicht infolge der eigenen Neigungen, theils wol auch wegen der immer mehr und mehr in Anspruch genommenen Zeit und des höhern Alters des Vaters in dieser Beziehung etwas zurückgestanden zu haben. — Von einem ausgedehnten gesellschaftlichen Leben und einem großen Verkehr hat Toeppen sich stets ebenso zurückgehalten, wie von jeder hervortretenden politischen Thätigkeit. Wie in ersterer Beziehung der Umgang mit den Verwandten, den Kollegen und einigen näherstehenden Freunden ihm völlig ausreichte, so hat er sich mit dem öffentlichen Leben durch die Erfüllung seiner politischen Pflichten abgefunden.

Die Gesundheit Toeppens, der in früheren Jahren ein eifriger und kräftiger Turner gewesen war, hatte bis in sein spätes Alter wenig zu wünschen übriggelassen, denn ein früheres,

wenn auch höchst bedenkliches Augenleiden war verhältnißmäßig leicht überwunden, und die späteren, infolge der sitzenden Lebensweise entstehenden Verdauungsbeschwerden wurden durch einige Badereisen glücklich bekämpft. Aber eine schwere Erkältung, die er sich im Januar 1891 auf einer Reise nach Danzig zugezogen hatte, brachte ihm zuerst Rheumatismus, dann einen Herzfehler und Lungenerweiterung, dabei Athemnoth und Schlaflosigkeit; da hiergegen Badereisen erfolglos blieben, so nahm er zuerst für den Winter 1892 zu 1893 einen halbjährigen Urlaub und trat endlich am 1. April 1893 in den Ruhestand. Im folgenden Herbst begannen die Kräfte allmählich merkbar zu schwinden, und am Morgen des 3. Dezember ist er aus dem Leben geschieden.

Das diesen Blättern der Erinnerung beigegebene, von anderer Seite zusammengestellte Verzeichniß der gedruckten Schriften Toeppens ist zu einem wahrhaft erstaunlichen Umfange angewachsen. Toeppen war gewiß weit entfernt davon sein Licht unter den Scheffel stellen zu wollen, etwa gar still zu sammeln und zu arbeiten und Andere die Früchte des Schweißes seiner eigenen Arbeit ernten und genießen zu lassen, aber aus der großen Zahl seiner Schriften darf man doch durchaus nicht den Schluß ziehen, daß er etwa zu jenen Aftergelehrten gehört hätte, die kein anderes Ziel im Auge haben als, sei es nur um etwas Anderes zu sagen als Andere oder um des äußern Vortheils willen, jährlich eine bestimmte Anzahl Druckbogen zu füllen, mögen auch ihre Werke entweder gleich nach dem Erscheinen unbarmherzig von der Kritik zerrissen oder ebenso unbarmherzig mit Stillschweigen auf die Seite geschoben werden. Wol sind auch unter seinen Arbeiten einige, die nicht viel mehr als lose zusammengestelltes Material oder nur sachlich gehaltene Berichte enthalten, und wieder andere, die im Laufe der Zeit, zumeist sogar durch die Ergebnisse der eigenen spätern Forschung, überholt sind; ihnen gegenüber aber steht doch eine recht bedeutende Menge solcher Arbeiten, Sammelwerke und eigene Bearbeitungen, welche für

die Forschung auf dem Gebiete der altpreußischen Provinzialgeschichte von so fördernder Bedeutung geworden und geblieben sind, daß die philosophische Fakultät der Albertina bei Gelegenheit der Erneuerung des Doktordiploms in ihrem Begleitschreiben sein wissenschaftliches Wirken als „immer bahnbrechend, fruchtbringend und anregend“ bezeichnen, in dem neuen Diplome selbst ihn den „zweiten Begründer und Vater (alter parens et conditor) der preußischen Geschichte“ nennen durfte.

Einem Lehrer, der mit der vollen gesetzlichen Zahl von Unterrichtsstunden belastet ist, würde es schwer möglich sein werthvolle wissenschaftliche Arbeiten in solchem Umfange zu liefern, aber Toeppen hatte, wie wir gesehen haben, das seltene Glück nur gerade zehn Jahre sich in dieser Zwangslage zu befinden, während er fast vierzig Jahre hindurch viel mehr freie Zeit von seinen Amtsgeschäften erübrigen und nicht bloß über diese freie Zeit, sondern überhaupt über alle seine Zeit freier verfügen konnte. Dazu kam, daß bei ihm schon von der Schulzeit her, obwol von außen kommender Antrieb kaum vorhanden war, die Neigung zur Arbeit und zum Studium vorherrschend gewesen ist; als charakteristisch möchte ich da nicht unerwähnt lassen, daß schon dem Funfzehnjährigen Justinus, Pomponius Mela und die Mythologie von Apollodorus Lieblingsbücher waren, und zwar wegen des in ihnen enthaltenen massenhaften Materials. Unmittelbar vor seiner Verheiratung wurde ihm in Betreff seines schon erwähnten Augenleidens von maßgebendster Seite ein Attest ausgestellt, das zu den schlimmsten Befürchtungen Veranlassung geben konnte, aber er beachtete es nur sehr kurze Zeit und hat dann noch mehrere Jahre lang täglich bis tief in die Nächte hinein gearbeitet. Noch in seinen letzten Jahren endlich hat er einmal (und es ist nach seiner Art keine Ursache an der Aufrichtigkeit des Gesagten zu zweifeln) dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber es ausgesprochen, daß für ihn nach den Unterrichtsstunden und den Amtsgeschäften die wissenschaftliche Arbeit seine beßte und schönste Erholung sei. Damit war der Raum gegeben um nachhaltig zu arbeiten und in

funfzigjähriger Thätigkeit auch wirklich viel zu schaffen. Wenn aber, was so in nachhaltiger Arbeit geschaffen wurde, schließlich auch nachhaltigen Werth und zum guten Theile entscheidende und fördernde Bedeutung gewinnen konnte, so lag das doch, will mir scheinen, wesentlich daran, daß Toeppen sich von früh ab, fast vom ersten Augenblicke seines selbstständigen Arbeitens mit geradezu ausschließlicher Bestimmtheit einem verhältnißmäßig engen Gebiete zugewendet hat, und weiter daran, daß er innerhalb desselben wieder die nothwendigsten Aufgaben ebenfalls sofort richtig erkannt hat und ihnen bis zu ihrer glücklichen Lösung, sei es allein oder mit Anderer Hülfe, unentwegt nachgegangen ist. Nur Wenigen ist so wie ihm vergönnt gewesen, was sie in den Anfängen ihrer Studien als erwünschte und für ihre Wissenschaft nothwendige Aufgabe erkannt hatten, auch völlig durchzuführen.

Wenngleich Toeppen es als Lehrer der klassischen Sprachen für seine Pflicht hielt sich wenigstens mit den wesentlicheren neuen Erscheinungen auf diesem Gebiete bekannt zu machen und dieser Pflicht bis zuletzt, bis zu Aristoteles' Staat der Athener, möglichst nachgekommen ist, so hat er auf dem altklassischen Gebiete selbstständig doch nur in seiner Universitätszeit gearbeitet. Er löste eine Preisarbeit über die Frage, ob die alten Völker Religionskriege (propter cultum deorum) geführt hätten, und seine ebenfalls, wie es scheint, nicht mehr vorhandene, jedenfalls nicht gedruckte Doktorarbeit handelte „de epithetis deorum". Doch gab er sich damals bereits auch geschichtlichen Studien hin und wandte sich dabei gleich, und zwar mit vollstem wissenschaftlichen Ernst und Streben, demjenigen besondern Zweige dieser Wissenschaft zu, der neben dem Amte seine eigentliche Lebensaufgabe geworden ist, der Durchforschung der altpreußischen Geschichte.

Was Johannes Voigt der Geschichte unserer engern Heimat gewesen ist, was er ihr unvergleichlich Großes geleistet hat, wissen wir Alle: daß er zuerst sie auf eine wissenschaftliche, d. h. quellenmäßige und bis zu einem gewissen Grade

hin auch kritische Grundlage gestellt hat; wir wissen aber auch jetzt schon lange, worin der Grundfehler seiner Forschungsweise sowol in seinem gewaltigen Hauptwerke wie in seinen zahlreichen Nebenarbeiten zu suchen ist: daß eben seine Kritik noch eine äußerst beschränkte war, daß er weder die schriftstellerischen Quellen nach ihrem verschiedenen Werthe zu erkennen und zu scheiden, noch die Urkunden, wenigstens für die Darstellung der kulturellen Entwicklung nicht zeitlich auseinanderzuhalten verstanden hat. Die Frage, ob etwa Toeppen schon damals, als er auf diesem Gebiete zu arbeiten anfing, ein volles Verständniß dafür gehabt hat oder auch nur hat haben können, daß gerade hier der Punkt lag, an dem eine wahrhaft fördernde Forschung einzusetzen hatte, möchte ich freilich nicht bejahen. Was er zunächst ins Auge faßte, war doch sicher mehr nur die Ergänzung und breitere, spezialisierende Ausführung und die Fortsetzung des Hauptwerkes Voigts. Bei seinen Ferienreisen, zumal in Rossitten auf der kurischen Nehrung und zu Heiligencreutz im Samlande, sammelte er mit großem Fleiß, was er an Sagen und sonstiger Ueberlieferung aus dem Munde der Leute erfahren konnte, wie auch was ihm Kirchen und Ortsbehörden an urkundlichem Material darboten, und schon hiervon ist Einiges theils früher, theils später gedruckt. Auch zu dem ersten größern Werke, mit welchem Toeppen kaum ein Jahr nach den bestandenen Abschlußprüfungen in die Oeffentlichkeit trat, „die Gründung der Universität zu Königsberg und das Leben ihres ersten Rectors Georg Sabinus“, gehören die Vorstudien noch in die Universitätszeit und sind dort in der Form von Seminarabhandlungen vorgelegt. Nach meiner eigenen, persönlichen Kenntniß von der Lehrweise jener Männer, die auch schon seine Universitätslehrer für die Geschichte gewesen sind, kann ich mit voller Sicherheit behaupten, daß, wenn er schon hierbei für das Aufsuchen und Verarbeiten seiner archivalischen Quellen durchaus den richtigen Weg zu finden gewußt hat, dieses ganz und gar sein eigenes Verdienst ist, und dazu sind die archivalischen Studien, an

welchen so häufig Anfänger in der Geschichtsforschung straucheln, diesem jungen Gelehrten auf das Trefflichste gelungen.

Und nicht bloß das. Indem er schon für seinen „Sabinus“, besonders für die kirchlichen und kirchlich-politischen Streitigkeiten der ersten funfziger Jahre, die Landtagsakten benutzte, trat ihm eine der Hauptaufgaben, welche für unsere provinzielle Geschichtsforschung damals erforderlich waren, klar vor die Seele und hat dann, ihn von da ab bis an seinen Tod unausgesetzt beschäftigend, allmählich ihre so gut wie vollständige Erledigung gefunden. Was er zwei Jahre später öffentlich ausgesprochen hat, wird er schon damals gesehen haben, daß „es keine Quelle der vaterländischen Geschichte giebt, die so reich flösse, als die Landtagsakten des 16. bis 18. Jahrhunderts“.

Wie aus der Aufzählung seiner Schriften zu ersehen ist, hat er bei der Bearbeitung und Veröffentlichung der Landtagsakten nicht die chronologische Folge eingehalten, zweitens aber hat er auch jede der beiden Serien, in welche sich die ganze Masse derselben zeitlich von selbst scheidet, in anderer Weise behandelt.

Was Toeppen zuerst auf diesem engern Gebiete hat erscheinen lassen, eine dem Anfange des Jahres 1846 angehörige Abhandlung über die ständischen Verhältnisse am Ausgange der Ordensherrschaft, während der Regierung der beiden fürstlichen Hochmeister, ist als durchaus verfehlt anzusehen und auch von ihm selbst später, als er die auch für diese Zeit richtigen Quellen fand, als ungenügend und verfehlt erkannt, denn sie beruht nicht auf aktenmäßigem Material, sondern nur auf den Berichten gleichzeitiger Chroniken. Da er aber die einschlagenden Quellen für die Ordenszeit erst später fand, so begann er die fortlaufende Bearbeitung mit der Gründung des Herzogthums, von wo ab immer ausführlicher werdende Akten ihm, wie wir gesehen haben, zum Theil bereits bekannt geworden waren. Aber er ging dabei nicht in der Weise zu Werke, daß er die vorhandenen Protokolle und zugehörigen Papiere, die oft endlosen gegenseitigen „Bedenken“, in ihrem vollen Wortlaute

zum Abdruck brachte, sondern nur bald mehr, bald weniger wörtlich gehaltene Auszüge daraus durch eigene Ueberarbeitung zu einer fortlaufenden Darstellung verband, welche zunächst bis zum Eintritt der brandenburgischen Kuratel, bis 1603, hinabging und, in vier Gruppen gesondert, in zwei Jahrgängen von Raumers historischem Taschenbuch und in mehreren Programmen des hohensteiner Gymnasiums (im Ganzen von 1847 bis 1865) erschienen ist. Zwar hat Toeppen diese Arbeit bereits 1877 wieder aufgenommen und sogleich schnell bis zur Vereinigung Preußens mit Brandenburg fortgeführt, aber erst seit dem Jahre 1891 in bis jetzt drei Programmabhandlungen seiner elbinger Lehranstalt bis in den Anfang des Jahres 1608 hinein noch selbst veröffentlichen können. Hoffentlich wird uns auch der druckfertig vorliegende Rest nicht lange vorenthalten bleiben.

War die Beschaffung des Materials für die herzogliche Zeit ziemlich leicht, indem, was zu einem Landtage gehört, meist in einem Bande zusammen vorliegt und die Reihe dieser „Landtagsakten" fast vollständig an einem und demselben Orte aufbewahrt wird, so mußte das so verschiedenartige Material für die Ordenszeit an den verschiedensten Orten aufgesucht werden. Fast alle in dem ehemaligen Ordenslande vorhandenen größeren und kleineren Archive mußten durchsucht werden um die Beschlüsse oder Rezesse der einzelnen Tage, die Ausschreiben und Mandate der Regierung, die Landesordnungen und zahlreiche Korrespondenz zusammenzubringen, und doch blieb das, zumal für die Zeit vor 1410, eine äußerst lückenhafte Grundlage. Dennoch hatte Toeppen bereits so viel in seinem unermüdlichen und erfolgreichen Sammelfleiße zur Stelle gebracht und geordnet, daß er sich, als zu Ende des Jahres 1872 der Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen gestiftet wurde und als erste Hauptaufgabe die Herausgabe der Ständeakten in sein Programm setzte, bereit erklären konnte in kurzer Zeit mit dem Abdruck seiner Sammlung zu beginnen: 1874 erschien das erste Heft, und im Laufe von zwölf Jahren konnte, obgleich noch andere recht bedeutende Werke, Darstellungen und Editionen, nebenher

erschienen, die gewaltige Arbeit in fünf stattlichen Bänden vollendet werden; nur noch ein Rest allmählich gesammelter Nachträge, etwa im Umfange eines Halbbandes, ist rückständig geblieben und harrt des Abdruckes. Hier ist nun — eben anders als in den Akten der herzoglichen Zeit — mit Recht alles beigebrachte Quellenmaterial selbst wörtlich und diplomatisch getreu wiedergegeben, und statt der dort für passend gefundenen verbindenden Erzählung hat der Herausgeber hier zu den einzelnen Zeitabschnitten, auf die er seinen Stoff vertheilt hat, einleitende, in den letzten Bänden rückblickende Schilderungen der einschlagenden Verhältnisse, welche die Benutzung des Materials auf das Beßte erleichtern, eingefügt. Wer da weiß, daß von den älteren preußischen Geschichtsschreibern die einen die ständischen Verhältnisse ganz unbeachtet gelassen, andere, wie Kaspar Schütz und Lengnich, sie nur höchst lückenhaft berührt haben, daß auch Voigt diese wichtigste Seite der innern Entwickelung des Ordensstaates nur oberflächlich berührt hat, eine Seite, ohne deren richtige Erkenntniß kein mittelalterlicher Staat in seinem Werden, Blühen und Vergehen verstanden werden kann, wird mir ohne Frage beistimmen, wenn ich Toeppens „Akten der Ständetage Preußens unter der Herrschaft des Deutschen Ordens“ nicht bloß in Betreff der preußischen Provinzialgeschichte, sondern für die mittelalterliche Geschichte Deutschlands überhaupt für eine der bedeutendsten und wichtigsten Erscheinungen der Neuzeit erkläre.

Mit den Ständeakten hat Toeppen geradezu ein neues Element in die heimische Geschichtsforschung eingefügt, den Forschern eine ganz neue Quelle eröffnet. Bei den schriftstellerischen Quellen für unsere Landesgeschichte, denen er sich ebenfalls und mit gleicher Energie zuwandte, kann man ein Gleiches freilich nicht unbedingt von ihm sagen, aber doch hat er sich auch auf diesem Gebiet ein überaus hohes, unbestrittenes Verdienst erworben: er hat, wie schon berührt ist, als der Erste die neuere Kritik auch auf unsere älteren Geschichtsschreiber in vollem Maße in Anwendung gebracht und zugleich von früher

gedruckten einen guten Theil in einer den heutigen Anforderungen entsprechenden Gestalt, dazu eine nicht geringe Anzahl bisher ungedruckter, sogar unbekannter Quellen zum ersten Male der Forschung zugänglich gemacht. Auch für diese Seite seiner wissenschaftlichen Thätigkeit gehen die ersten und zugleich entscheidenden Vorarbeiten bis in frühe Zeit zurück.

Alles, was der herzogliche Hofgerichtsrath Lukas David, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Auftrage der Regierung eine preußische Chronik schrieb, über Sitten und Götterglauben der alten Preußen und über ihre und ihres Landes Geschichte bis zur Ankunft des Deutschen Ordens zu berichten weiß, und auch sehr viele seiner Nachrichten aus der Ordenszeit beruhen einzig und allein auf den Angaben des der Reformationszeit angehörigen Bettelmönchs Simon Grunau aus Tolkemit. Zwar hatte auch Johannes Voigt bereits dieses Verhältniß der beiden Quellen zueinander sowie auch die wahre Natur Grunaus, den er selbst als Lügenmönch bezeichnet, richtig erkannt, aber dennoch hat er bekanntlich, auf Lukas David bauend, nicht bloß jene angeblichen Anfänge der preußischen Geschichte zum größern Theile, sondern auch Manches aus der spätern Zeit, was nur auf Grunau beruht, in seine Darstellung übernommen. Gerade an die altpreußische „Vorgeschichte“ und an die von Simon Grunau als seine Hauptquellen dafür aufgeführten Schriften knüpft der grundlegende kritische Fortschritt in der Würdigung und Behandlung unserer heimischen Geschichtsschreiber an, den wir Toeppen zu verdanken haben, und wir sind hier einmal im Stande ziemlich genau den Zeitpunkt anzugeben, wann bei ihm die Umwandlung seiner kritischen Ansicht eingetreten ist. Noch im Frühjahr 1846 hatte er einen ganz und gar auf der Grunau'schen Ueberlieferung beruhenden längern Aufsatz über die Geschichte des Heidenthums in Preußen veröffentlicht, und schon im Januar des folgenden Jahres erschien unter dem Titel „Critica de historia Borussiae antiqua“ jene Habilitationsschrift, in welcher er den schlagenden und, wie es uns jetzt, nach dem Gelingen, bedünken möchte, höchst einfachen

Beweis führt, daß sowol die Chronik des ersten Preußenbischofs Christian wie seine beiden angeblichen Quellen, die gleichzeitigen Aufzeichnungen eines polnischen Geistlichen und das in russischer Sprache mit griechischen Buchstaben geschriebene Tagebuch eines asiatischen Reisenden aus der Zeit des Kaisers Augustus, eitel Windbeuteleien sind, und zugleich ausführlich darlegt, wie die sachlichen Faseleien Grunaus wirklich entstanden seien. Einige Monate später folgte in den Provinzialblättern der Abdruck eines Vortrages, welcher den Zweck hatte diese entscheidenden Ergebnisse auch weiteren Kreisen bekanntzumachen, zugleich aber auch selbst wieder manche Ergänzungen brachte. Für die Wissenschaft waren damit diese Dinge todt, man kann sagen: in einer Weise todtgeschlagen, wie es wahrhaft selten vorkommt, aber dennoch müssen wir auch heute, nach Verlauf von fast einem halben Jahrhundert, immer und immer wieder die Erfahrung machen, daß dieselben in den Köpfen vieler Leute, und nicht immer bloß „ungelehrter“ Leute, ihr zähes Leben weiterführen.

Mit der heimischen Historiographie sich ernst und wissenschaftlich zu beschäftigen war damals ein unsagbar schwieriges Unternehmen, da nur verschwindend Weniges gedruckt vorlag und darunter wieder das Meiste in recht schlechten Abdrücken: Alles, nicht weniger als Alles, eine wahrhaft erstaunlich große Menge von Handschriften, mußte in den verschiedensten, weithin zerstreuten Archiven und Bibliotheken innerhalb und außerhalb Preußens zusammengesucht werden. Dennoch reichten für Toeppen sechs Jahre hin um, was er nur irgend auftreiben konnte, so weit durchzuarbeiten, daß er nicht bloß über die Entwickelung der preußischen Historiographie im Allgemeinen, sondern auch über die zahlreichen einzelnen Arbeiten und ihre Verfasser ins Klare gekommen zu sein glauben und sich für berechtigt halten durfte die von ihm gewonnenen Ansichten in einem eigenen Buche den Fachgenossen vorzulegen. Um aber seinen Fleiß und seine Energie voll würdigen zu können darf nicht vergessen werden, daß er in derselben Zeit seinen

Amtsgeschäften so gewissenhaft und emsig obgelegen hat, daß seine vorgesetzte Behörde schon daran denken konnte ihn zum selbstständigen Leiter einer höhern Lehranstalt zu berufen, und daß er andererseits auch noch auf anderen Gebieten der preußischen Geschichte mit großem Erfolge thätig war, mit der Durchforschung der ständischen Verhältnisse, von der schon gehandelt ist, und mit anderen Untersuchungen, von denen später noch die Rede sein wird.

Mit der im Jahre 1853 erschienenen „Geschichte der Preußischen Historiographie von P. v. Dusburg bis auf K. Schütz" ist denn nun wieder, da die gerade 130 Jahre ältere verwandte Arbeit Brauns (De scriptorum Poloniae et Prussiae virtutibus et vitiis, Köln 1723) in keinem Punkte mehr als Grundlage dienen konnte und durfte, ein ganz neues Gebiet zwar nicht entdeckt, wol aber zugänglich gemacht; erst auf Grund dieses Buches, welches nach dem weitern Wortlaut des Titels eine „Nachweisung und Kritik der gedruckten und ungedruckten Chroniken" Preußens sein sollte und ohne gerade viele neue, bisher unbekannte Arbeiten vorzuführen, doch mit den alten Auffassungen mitunter gründlich aufräumte, konnte in ersprießlicher Weise weiter gearbeitet werden. So hoch nun aber auch unbestreitbar das Verdienst dieses bahnbrechenden Buches anzuerkennen ist, zunächst weil es zum ersten Male den verhältnißmäßig großen Umfang der einheimischen Geschichtsschreibung Preußens erkennen läßt, hauptsächlich aber weil in ihm zugleich der erste Versuch durchgeführt wird die Hauptrichtung der neuern Kritik mittelalterlicher Geschichtswerke, die Scheidung zwischen ursprünglichen und abgeleiteten Quellen, auch für Preußen durchzuführen, ebenso darf man es doch, ohne dem Verfasser im Mindesten zu nahe zu treten, unumwunden aussprechen, daß er damit eine Arbeit übernommen hatte, welche eben nach der Lage der Dinge, zumal für jemand, der sich ihr nicht einzig und allein widmen konnte, eine so umfassende war, daß sie von ihm allein nicht voll gelöst werden konnte. Sobald Toeppen erst für die Weiterführung der kritischen Untersuchung Mitarbeiter gefunden

hatte und bei der nun erfolgenden Arbeitstheilung der Einzelne die ihm zugefallenen Partien sorgfältiger zu durchforschen im Stande war, als weiter auch von den schon vorhandenen Quellen neue, oft bessere Handschriften aufgefunden wurden, als manche verschollene Quelle wieder zum Vorschein kam, auch wol ganz neue entdeckt wurden, konnten doch viele der Einzelergebnisse jenes Buches nicht mehr aufrechterhalten werden, und Toeppen selbst hat an dieser Ueberholung seiner Erstlingsarbeit nicht am Wenigsten wacker und unbefangen mitgearbeitet.

Aber Toeppens Gedanken blieben nicht an dieser theoretischen Arbeit haften, gleich vom ersten Anfange ab verband er damit einen, daß ich so sage, auf das Praktische gerichteten großen Plan. „Eine neue Ausgabe der preußischen Geschichtsschreiber ist dringendes Bedürfniß — vielleicht gelingt es dem Unterzeichneten, der den Plan dazu schon lange entworfen hat, eine solche endlich zu Stande zu bringen.“ So lauten seine eigenen Worte in der Vorrede zur Historiographie. An der Wahrheit der Versicherung von dem bereits fertig entworfenen Plane dürfen wir selbstverständlich nicht zweifeln, aber anders freilich liegt es mit der Beantwortung der weitern Frage, ob und wieweit seine Gedanken schon jetzt dem entsprachen, was später und unter der Mitwirkung Anderer daraus geworden ist; eine Antwort hierauf zu geben ist unmöglich, wenngleich er wiederholt auf die Pertz'schen „Monumenta Germaniae historica“ als auf das Muster für die kritische Behandlung der Quellen sowol wie für ihre Herausgabe hinweist. Daß und wie er sich mit Theodor Hirsch in Danzig zu gemeinsamer Arbeit zusammenfand, läßt sich auch ohne bestimmte Ueberlieferung leicht denken. Der dritte Mitarbeiter an dem Werke aber, der inzwischen ebenfalls verstorbene Geh. Archivsekretär Dr. Ernst Strehlke in Berlin, hat mir seiner Zeit brieflich mitgetheilt, daß er sich, nachdem er schon lange vorher in Danzig chronikalisches Material gesammelt und an seine Veröffentlichung gedacht hatte, im Jahre 1857 geradezu unter Berufung auf die eben angeführten Worte Toeppens an ihn mit dem Angebote der Mitarbeiter-

schaft gewandt habe; er wurde gern angenommen, im Sommer 1857 fand die erste gemeinsame Berathung in Danzig statt, und sofort, noch in demselben Jahre begannen die Arbeiten, aus welchen das bekannte fünfbändige monumentale Sammelwerk der „Scriptores rerum Prussicarum“ mit äußerlicher Unterstützung der höchsten Behörden hervorgegangen ist, auf welches unser engeres Vaterland alle Ursache hat stolz zu sein. Fast ein volles Drittel davon ist Toeppens Werk, und gerade bei dieser Arbeit, in den Einleitungen zu den von ihm bearbeiteten Schriften hat er fortwährend die Gelegenheit gehabt und ungescheut genommen Auffassungen, denen er noch in der Historiographie Platz gegönnt hatte, stillschweigend oder ausdrücklich entweder ganz zu verwerfen und neue Ergebnisse seiner nachträglichen Forschungen an ihre Stelle zu setzen oder aber sie mehr oder weniger zu ändern: neue Handschriften, das oft überreich herangezogene Urkunden- und Aktenmaterial, die dadurch ermöglichte tiefer eindringende Untersuchung hat oft genug die Sache in ganz neue Wege geleitet. Nicht mehr die „Historiographie“, sondern die Einleitungen in den Scriptores, die Toeppens sowol wie die seiner beiden Mitarbeiter, bilden somit heute die Grundlage für jede kritische Weiterforschung, an der es ja übrigens auch in der verhältnißmäßig kurzen Zeit nicht mehr ganz fehlt. Die den Texten der einzelnen Stücke beigegebenen sachlichen Anmerkungen, die zwar bisweilen recht sehr reich, aber doch, wie die Sache liegt, wenigstens nach meiner Auffassung keineswegs zu reich sind, zeigen wieder, welche gewaltige Fülle auch von archivalischem Material Toeppen nebenbei zu Gebote stand.

In Bezug auf die Abgränzung des Aufgenommenen stimmen bekanntlich die „Scriptores“ nicht mit dem überein, was in dem vorbereitenden Buche behandelt worden war. Sie beschränken sich durchaus auf die Ordenszeit, während dort noch das ganze 16. Jahrhundert hineingezogen war, dafür haben sie aber die noch vorhandenen älteren städtischen Chroniken bis auf einen kleinen Theil aufgenommen, vor Allem das wichtige danziger Material dieser Art, während die königsberger Chroniken

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA W WROCŁAWIU

der Uebergangszeit zum Theil fortbleiben konnten, da sie kurz vorher bereits abgedruckt waren, nicht ganz genügend zwar, aber doch auch nicht ganz so mangelhaft, wie Toeppen selbst es später darstellen zu dürfen geglaubt hat. — Eine bedeutende Ergänzung in diesem Punkte hat Toeppen an anderer Stelle gebracht.

Durch enge persönliche Beziehungen, zumal durch die Freundschaft mit dem, um die Lokalgeschichte seiner eigenen Vaterstadt hochverdienten 1869 verstorbenen Stadtältesten Ferdinand Neumann[1]), der ihn zunächst in die Kenntniß der meist von ihm selbst zusammengebrachten reichen elbinger historischen Sammlungen eingeführt hatte und ihm dieselben (Bibliothek, Münzsammlung, Karten, Handschriften u. s. w.) schließlich mit einer gewissen Beschränkung vermachte, hatte Toeppen Veranlassung bekommen der Geschichte der einst dritten „großen" Stadt des polnischen Preußen ganz besonders nahezutreten. Da nun der preußische Geschichtsverein als Fortsetzung der „Scriptores" eine Sammlung der heimischen Geschichtsschreiber des 16. und 17. Jahrhunderts herauszugeben beschlossen und bereits 1875 mit der leider noch immer unvollendeten Ausgabe des Simon Grunau begonnen hatte, so trat hier wieder Toeppen mit seinen elbinger Chroniken ein. Der erste der von ihm von 1879 bis 1888 gelieferten zwei stattlichen Bände enthält die als Geschichtsquellen wichtigen Arbeiten der drei dem 16. Jahrhundert angehörigen Elbinger: die elbingisch-preußische Chronica (bis 1556) und der Stadt Elbing poetischen Lobspruch Christoph Falks, der zwar nur Lehrer im Schreiben, Lesen und Rechnen zuerst in Elbing, dann in Königsberg-Kneiphof gewesen ist, aber als „ein Mann von tüchtiger wissenschaftlichen Bildung" gut zu sammeln und seine Vorlagen gut zu benutzen verstanden hat (die letzten 30 Jahre der Chronik beziehen sich freilich mehr auf das Herzogthum als auf Elbing); dann die kurzen, aus späteren Kompilationen gezogenen Bruchstücke der

1) Warme „Erinnerungen" hat T. diesem Freunde, dem Schöpfer des elbinger Stadtarchivs, in der Altpr. Monatsschrift, 1869 S. 327 ff. gewidmet.

Chronik des Rathsherrn Mag. Peter Himmelreich (bis 1520); endlich eine Arbeit, die weniger durch sich selbst als durch die vom Herausgeber vorangeschickte Einleitung für die Erkenntniß der polnischen Beziehungen Westpreußens von höchster Wichtigkeit ist, die „wahrhaftigen Beschreibungen etlicher vornehmen elbingschen Geschichten“ des königlich-polnischen Anwalts Michael Friedwald, der sich aus Ehrgeiz ganz und gar auf die polnische Seite geworfen hatte und seine Gegner, voran seine Stadtgenossen, mit bitterstem Haß verfolgte. Der andere, dem 17. Jahrhundert gewidmete Band behandelt zwar nur zehn Jahre, ist aber nicht bloß von lokaler und provinzieller, sondern auch von allgemein historischer Bedeutung, denn der Verfasser der hier abgedruckten „Geschichte des ersten schwedisch-polnischen Krieges in Preußen“, des in einer Handschrift sogenannten „Decennale Borussiae fatum“ (1626—1636), der königliche Burggraf Israel Hoppe, der nicht nur in sehr vielfachen Berührungen, sondern auch in sehr engen Beziehungen zu den hervorragendsten handelnden Personen gestanden und an wichtigen Verhandlungen theilgenommen hat, konnte eben darum auch über Gustav Adolf selbst und über seine Politik gute Aufschlüsse geben. Endlich bewegt sich auch noch eine recht umfangreiche Arbeit Toeppens, welche zwar schon 1888 vollendet war, aber, mit den inzwischen nöthig gewordenen Zusätzen versehen, erst unmittelbar vor seinem Tode erschienen ist, auf demselben Gebiete, indem sie „die elbinger Geschichtsschreiber und Geschichtsforscher in kritischer Uebersicht vorführt“. In überraschend großer Zahl werden da die die Geschichte Elbings behandelnden Sammler, Kompilatoren und Schriftsteller vom Anfange des 16. Jahrhunderts bis auf Toeppen selbst aufgereiht (es sind ihrer nicht weniger als 53) und auf Grund einer gewaltigen Masse handschriftlichen Materials nach ihren Lebensumständen, nach dem Zustande der Handschriften, nach ihren Vorlagen und Quellen und nach ihrem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältniß mehr oder weniger ausführlich, bisweilen ohne Frage etwas zu ausführlich abgehandelt und zu würdigen.

Das dritte Gebiet endlich im Rahmen der preußischen Geschichtsforschung, von welchem man sagen darf, daß Toeppen es so gut wie neu erschlossen, wenigstens für seine Erforschung ganz neue Wege gewiesen hat und diese, wenn auch nicht bis zum endgültigen Ziele, so doch jedenfalls bis zu einem ersprießlichen Ende vorangegangen ist, ist das der historischen Geographie. Auch hier galt es zunächst mit der herkömmlichen, völlig „haltlosen und verkehrten" Ueberlieferung zu brechen, welche wieder, und ganz besonders irreführend in Bezug auf die älteren preußischen Landschaften und ihre Lage und Begränzung, auf Grunau und seinen Nachtretern beruhte; gerade in dem hervorgehobenen Punkte hatte auch nicht einmal Hennenberger eine Besserung gebracht. Für das Mittelalter durften auch hierbei von schriftstellerischen Quellen nur die echten, d. h. immer nur die durchaus gleichzeitigen herangezogen werden, dabei aber waren mehr als sonstwo die aktenmäßigen Quellen, und zwar nicht bloß die Urkunden im engern Sinne, die einzelnen wie die Handfestenbücher, sondern mehr noch die Reste der Verwaltungsakten, die in ihrer Benutzung so überaus schwierigen Zinsbücher und Rechnungsbücher auszunutzen. Da aber Toeppen seine geographische Studien bis auf die Gegenwart ausdehnte, so kamen auch die Aktenmassen der neueren weltlichen und kirchlichen Behörden von den untersten bis zu den obersten in Betracht. Nachdem seit dem Jahre 1850 eine Reihe von Einzelarbeiten auf diesem Gebiete von der heidnischen Zeit bis in das 18. Jahrhundert hinein erschienen war, an denen man ganz wol den Fortschritt der Untersuchung bemerken kann, trat Toeppen 1858, wieder schon erstaunlich früh, mit dem zusammenfassenden, von einem Atlas begleiteten Hauptbuche hervor, der „historisch-comparativen Geographie von Preußen". Man hat wol verschiedene Ausstellungen an dem Buche gemacht, ganz besonders daß die Behandlung der neuesten Zeit, zumal des laufenden Jahrhunderts, verhältnißmäßig dünn ausgefallen sei, daß auch für die frühere Zeit gar manche Fehler mit untergelaufen, gar manche Lücken geblieben seien; das mag immerhin zugegeben

werden, es soll auch zugegeben werden, daß sich beim weitern Fortschreiten der Forschung noch immer mehr Fehler und Lücken zeigen werden, aber der unbefangene Beurteiler, der dem Buche und seinem Verfasser aufrichtig gerecht werden will, wird doch eingestehen müssen, daß solche Ausstellungen bei einer umfassenden Erstlingsarbeit dieser Art nichts besagen wollen, daß wir aber für den ebenso wichtigen, wie schwierigen Gegenstand zuerst und einzig und allein in diesem Werke eine feste Grundlage erhalten haben, auf welcher systematisch, d. h. die Wissenschaft wirklich fördernd weiterzuarbeiten möglich geworden ist. Abgeschlossen aber mit diesem Buche waren nach Toeppens Art auch die Untersuchungen für die historische Geographie Preußens mit nichten, er sammelte, soviel er vermochte, weiter und hat nicht bloß in seinem handschriftlichen Nachlaß bedeutende Nachträge aufgespeichert, sondern er hat auch hier durch zwei später in den Druck gekommene Abhandlungen dargethan, daß er sich durch neue Quellen (hier z. B. durch Urkunden und Karten und durch eigenen Augenschein) auch zu neuen Auffassungen führen ließ. — Haben schon die Anmerkungen zu den Schriftstellerausgaben erkennen lassen, daß Toeppen in der „herrlichen Kunst“ des Excerpierens eine beneidenswerthe Geschicklichkeit und Uebung besessen haben muß, so zeigen das die geographischen Arbeiten in noch weit höherm Maße.

Damit haben wir denn die drei Hauptgebiete der heimischen Geschichtsforschung in Betracht gezogen, auf welchen Toeppen fördernd nicht bloß, sondern eben geradezu bahnbrechend gewirkt hat: die schriftstellerischen Quellen und ihre Behandlung und Herausgabe, die ständischen Verhältnisse mit ihren eigenthümlichen Quellen, den Ständeakten und den Landtagsakten, endlich die historische Geographie. Aber fast kein anderes Gebiet ist gänzlich unberührt geblieben. So sind aus den, wie wir gesehen haben, ebenfalls bereits sehr früh begonnenen Sammlungen von Sagen und Märchen die im Jahrgang 1866 der Altpreußischen Monatsschrift, dabei auch im Sonderabdruck und

schon im nächsten Jahre sogar in zweiter Auflage, bald auch in polnischer Uebersetzung erschienenen umfangreichen Aufsätze geworden, welche den „Aberglauben aus Masuren“ behandeln; für diese bleibt es allerdings sehr zu wünschen übrig, daß bei jeder einzelnen Angabe die Quelle bestimmter nachgewiesen und auf ihre Zuverläßigkeit geprüft worden wäre, und daß (bei dem etwas bunten Völkergemisch jener Gegenden ebenfalls ein unumgängliches Erforderniß und eben deßwegen eine höchst schwierige Sache) die Untersuchung sich besonders auf die volksthümliche Herkunft der einzelnen Sagen gerichtet hätte. Unter den der Verwaltung nach ihren verschiedensten Seiten und für die verschiedensten Zeiten gewidmeten und sämmtlich auf urkundlichen Studien beruhenden Aufsätzen seien hier mit Uebergehung kleinerer Arbeiten der Art die folgenden als besonders wichtig und durchschlagend wenigstens angeführt: die Zinsverfassung Preußens unter der Herrschaft des Deutschen Ordens, über die preußische Pferdezucht ebenfalls im Mittelalter, über preußische Lischken, Flecken und Städte als ein Beitrag zur Geschichte der Gemeindeverfassungen, sämmtlich aus dem Jahre 1867; aus dem Jahre 1870 die topographisch-statistischen Mittheilungen über die Domänenvorwerke des Deutschen Ordens, endlich die Einrichtung der Elementarschulen im Hauptamte Ortelsburg unter Friedrich Wilhelm I aus 1866. Dazu kam neben antiquarischen Untersuchungen, die auch weiterhin ihn immerfort beschäftigten, Sprachliches und Litterarisches, sodann rechtsgeschichtliche Mittheilungen, unter ihnen die Herausgabe des danziger Schöffenbuchs (1878), ferner auch einige darstellende Aufsätze: Alles Arbeiten, die, wenn auch von geringerm Umfange, doch die Vielseitigkeit seiner Studien zur Genüge erkennen lassen; für sie mag es genügen auf die folgende Bibliographie hinzuweisen. Selbst Livland und Littauen wurden gelegentlich in den Kreis der Forschung hineingezogen. In diesen Kreis, man könnte, wenn nicht auch dabei durchaus die strengste Wissenschaftlichkeit obwaltete, sagen: der Nebenarbeiten, gehört noch ein Gegenstand, welchem Toeppen bald eine ausgesprochene Vorliebe entgegen-

gebracht hat, und dessen Untersuchung und Erforschung er viele Jahre hindurch mit dem größten Eifer nachgegangen ist. Schon die Heidenschanzen und Burgwälle, die auf Grund eigener Anschauung in einzelnen Aufsätzen vielfach behandelt sind, hatten wol früh seinen Blick auch auf die Ordensbauten, vor allen auf die Ordensschlösser gerichtet, aber erst die Kenntniß der Marienburg und vollends der tägliche Anblick der Domkirche und des Domschlosses von Marienwerder veranlaßten ihn sich tiefer und eingehender mit der Baugeschichte des Ordens zu beschäftigen. So vorbereitet suchte er die Burgen der nähern und weitern Umgebung von Marienwerder auf, von Christburg bis ins Kulmerland hinauf, es gelang ihm ältere Zeichnungen, Karten und Pläne sowie genaue Beschreibungen aus der polnischen Zeit aufzutreiben, auch Baubeamte zu Mitarbeitern zu gewinnen, bis endlich in den Jahren 1880—82 als reife Frucht dieser Arbeiten die drei mit Abbildungen versehenen Artikel über acht Ordens- und Bischofsschlösser der bezeichneten Gegend erscheinen konnten, welche auch auf bautechnischer Seite vollste Anerkennung fanden und vielleicht nicht ganz ohne Einfluß auf die energische Aufnahme der Wiederherstellung des Ordenshaupthauses gewesen sind. — Auch die Anzahl der Recensionen, welche sich haben nachweisen lassen, ist keine ganz geringe.

Während die bisher besprochenen Arbeiten Toeppens sich alle mehr oder weniger auf die Gesammtheit des Preußenlandes, auf seine äußere Geschichte und seine innere Entwickelung im Allgemeinen bezogen haben, bleiben noch einige darstellende Arbeiten übrig, welche der Lokalgeschichte angehören und zumeist geradezu als Gelegenheitsschriften bezeichnet werden können, wenn auch natürlich nicht in dem leichten Sinne, den man für gewöhnlich mit dieser Bezeichnung zu verbinden pflegt, denn auch sie sind durchweg die Ergebnisse der gewissenhaftesten wissenschaftlichen Arbeit. Wie wir aus Toeppens Lebensschicksalen gesehen haben, hat er seinen Wohnsitz aus amtlichen Rücksichten öfter wechseln müssen, wo er aber auch hinkam, immer ging er, wie es sich ja bei seinen Studien ge-

radezu von selbst ergab, sofort daran auch der Geschichte und der innern Entwickelung des Ortes selbst sowie seiner nähern oder weitern Umgebung nachzuforschen: überall wandte er den schriftlichen Quellen, soweit er sie irgend aufzustöbern vermochte, und den sonstigen erhaltenen Resten der Vergangenheit seine Aufmerksamkeit zu, und da ihm ganz andere, tiefer gehende und weiter reichende Kenntnisse der provinziellen und der allgemeinen einschlagenden Verhältnisse zu Gebote standen, als es sonst meist bei Verfassern von Lokalschriften der Fall zu sein pflegt, so mußten seine Arbeiten der Art einen unvergleichlich höhern Werth gewinnen. So entstand 1859 die auf Archivalien aus Hohenstein selbst, aus Osterode, Königsberg, Elbing u. s. w. beruhende „Geschichte des Amtes und der Stadt Hohenstein", welche, zumal für die spätere Zeit, vorzugsweise statistische Nachrichten enthält. Von dort, von Hohenstein, aus dehnte Toeppen, Schritt für Schritt weitergehend, sofort auch seine Studien auf ganz Masuren aus, dessen westlichster Zipfel bis in jene Gegend hineinreicht. Wol konnte er dabei schon weit mehr auf Vorarbeiten Anderer, darunter auch auf recht brauchbare, wie z. B. die von seinem Jugendfreunde Schmidt herrührende treffliche Geschichte des Kreises Angerburg, bauen, doch auch hierbei bildeten die Hauptstütze wieder neue archivalische Grundlagen. Als Masuren, die von je her ganz abseits alles Verkehrs gelegene Landschaft, die eben darum weit hinter anderen Theilen der Provinz in neuerer Kultur zurückgeblieben war, aber auch mehr als viele andere Gegenden alte Eigenthümlichkeiten bewahrt hatte, durch den Bau der ersten Eisenbahn aufgeschlossen wurde, hielt es Toeppen an der Zeit seine „Geschichte Masurens" als „einen Beitrag zur preußischen Landes- und Kulturgeschichte" erscheinen zu lassen (1870). Auch hier, bei diesem, wie jeder, der es zu benutzen in die Lage kommt, gern zugeben wird, höchst verdienstlichen Werke würde es ja leicht sein Verbesserungen und Ergänzungen in Einzelnheiten anzubringen, seinen grundlegenden Werth aber kann dergleichen nicht beeinträchtigen; nur möchte ich, falls das Buch für andere Gegen-

den, wie es zu wünschen wäre, Nachahmer finden sollte, mit der Bemerkung nicht zurückhalten, daß die an die Jahre 1640 und 1740 anknüpfende Theilung der neuern Geschichte Masurens doch als eine zu sehr äußerliche erscheint, daß eine andere, mehr organische Gliederung hätte in Anwendung gebracht werden müssen. So entstand ferner in Marienwerder 1875 die gleich umfangreiche „Geschichte der Stadt Marienwerder und ihrer Kunstbauten", deren Haupteigenthümlichkeit, deren ganz besonderes Verdienst durch den letzten Zusatz ausreichend bezeichnet wird. Für Elbing endlich, für welches Toeppens überaus warmes Interesse schon aus der Zeit seines ersten Aufenthaltes herrührte und, wie wir bereits wissen, durch enge persönliche Beziehungen auch in der Zwischenzeit aufrechterhalten wurde, konnte er schon in der marienwerderer Zeit die „Elbinger Antiquitäten" ausarbeiten und veröffentlichen, die er selbst mit vollem Recht als einen „Beitrag zur Geschichte des städtischen Lebens im Mittelalter" bezeichnen durfte, denn er behandelt darin, außer daß er eine kurze Topographie giebt und Listen der Rathsherren und der Vögte bringt, das Stadtregiment und die Kämmereiverwaltung, das Kriegswesen, ferner Kirchen, Schulen, Klöster und Hospitäler, endlich das lübische Recht. Und funfzehn Jahre später noch, als er für kurze Zeit auch das elbinger Stadtarchiv verwaltete, faßte er seine unvergleichlich tiefer gehende Untersuchungen über die Topographie der Stadt und ihre ganz neue Ergebnisse in einer größern Abhandlung zusammen, welche als „Geschichte der räumlichen Ausbreitung der Stadt Elbing mit besonderer Berücksichtigung ihrer Befestigungen und ihrer wichtigsten Gebäude" erschienen ist.

Die unvergleichlichen Verdienste, welche sich Toeppen um die Erforschung und Förderung unserer engern Landesgeschichte in ganz merkwürdiger Vielseitigkeit erworben hat, sind in der vorhergehenden Darstellung wol so ausreichend gekennzeichnet, daß sie hier, am Schlusse noch einmal zusammenzufassen nur eine überflüßige Wiederholung sein würde. Ermöglicht wurden dieselben nur durch jenen von frühester Jugend ab vorhandenen,

sich immer gleichbleibenden Arbeitsdrang, mit welchem eine unverwüstliche Ausdauer verbunden war, die nicht eher nachließ, als bis die Körperkräfte den Dienst versagten, und ferner durch die Toeppen eigenthümliche Fähigkeit sofort den Kern der Sache zu erfassen, das zunächst in Frage kommende Ziel klar zu erkennen und ihm unverwandt zuzustreben. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß er in keiner Schule eines großen Meisters gelernt hatte, daß er ganz aus dem eigenen Bedürfniß seiner Aufgabe heraus seinen Weg zu suchen wußte.

Wie es bei einem so selten langen und zugleich so ergebnißreichen wissenschaftlichen Leben nicht gut anders sein konnte, hat es denn auch Toeppen nicht an der gebürenden Anerkennung auch für diese Seite seiner Thätigkeit gefehlt. Daß er schon zu Anfang des Jahres 1847 zum Mitgliede der hiesigen Königlichen Deutschen Gesellschaft gewählt wurde, kann freilich ebenso gut für eine Anerkennung des Geleisteten als für eine Aufforderung zum Weiterstreben betrachtet werden. Aber nach der Vollendung der „Scriptores rerum Prussicarum“ wurde er von der Gesellschaft für die Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands zu Riga „in ehrender Anerkennung seiner Verdienste um die Herausgabe“ derselben zum Ehrenmitglied ernannt. Bald folgten dann gleiche Ehrenbezeugungen in schneller Folge: 1881 von dem eben begründeten Westpreußischen Geschichtsverein zu Danzig, 1884 von der königsberger Alterthumsgesellschaft Prussia, deren Mitstifter er vierzig Jahre vorher gewesen war, und die in ihrem Diplom treffend hervorhob, daß, wer nur für irgendein Moment der Geschichte unserer Provinz eine Arbeit unternimmt, keine Periode derselben als nicht von Toeppen nach verschiedenen Richtungen hin angebaut und dargelegt finden werde, dann 1888 von der Gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat bei Gelegenheit der Feier der eigenen funfzigjährigen Wirksamkeit. Wie weiter der siebzigste Geburtstag ihm von den verschiedensten Seiten, darunter auch von gelehrten Freunden und Fachgenossen, ehrende Glückwünsche brachte, so gestaltete sich vollends der Tag, an welchem

ihm das erneuerte Doktordiplom der philosophischen Fakultät der Albertina überreicht wurde, der 5. Mai 1893, zu einer erhebenden Feier; zu den Anerkennungen dieses Tages gehörten die Ehrenmitgliedschaft, welche ihm der Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen übertrug, und der Ehrenbürgerbrief, den ihm die Stadt Elbing selbst ausstellte.

Der Vollständigkeit wegen seien zum Schlusse noch zwei Aufgaben erwähnt, deren Bearbeitung Toeppen zwar ins Auge gefaßt, jedoch nicht mehr zur Ausführung gebracht hat. Auf den Antrag der Kommission für die Herausgabe der „Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Großen Kurfürsten“ hatte er sich entschlossen die preußischen Akten für dieses Werk zu bearbeiten und hoffte damit nach der Vollendung seiner „Acten der Ständetage der Ordenszeit“ in drei Jahren fertig werden zu können, wenngleich die einschlagenden Bände der Landtagsakten noch ein Mal, viel mehr im Wortlaut, als es für seine eigene Darstellung geschehen war, hätten ausgezogen werden müssen; aber seine Versetzung nach Elbing und die Uebernahme des dortigen Stadtarchivs veranlaßten ihn seine ganze Thätigkeit Elbing selbst zuzuwenden. Auch mit dem Plane eine zusammenhängende Geschichte von Ost- und Westpreußen zu schreiben hat er sich Jahre lang getragen, da ihm aber nur eine sehr kurze Zeit des Ruhestandes, für welche er die Arbeit immer verschob, beschieden war, so ist es auch zu ihrer Ausführung nicht gekommen.

MIEJSKA PUBLICZNA BIBLIOTEKA W ELBLĄGU

Verzeichniß der Schriften M. Toeppen's.

Toeppen, Dr. Max, die Gründung der Universität zu Königsberg und das Leben ihres ersten Rectors Georg Sabinus. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen dargestellt, und bei Gelegenheit der dritten Säcularfeier der Universität mitgetheilt. Königsberg. Verlag d. Universitäts-Buchhdlg. 1844 (VIII, 312 S. gr. 8.)

— — Nachtrag über die Gründung der Universität zu Königsberg. Aus den Landtagsacten [Zeitschrift für Geschichtswissenschaft hrsg. v. W. Adolf Schmidt. 3. Jahrg. Berlin 1845. S. 383—388.]

— — Geschichte des Heidenthums in Preußen. Mit Benutzung einiger handschriftlichen Quellen. [Neue Preuß. Prov.-Blätter Bd. I. 1846. Hft. 4. S. 297—316. Hft. 5. S. 339—353.]

— — Thiersprache und Thiermährchen. Nach Büchern und aus dem Munde des Volks mitgetheilt. [Ebd. Bd. I. Hft. 6. 1846. S. 435—454.]

— — Der Tannenberger See. (Preußische Sage.) Mündlich. [Ebd. Bd. II. Hft. 1. 1846. S. 44.]

— — Die letzten Spuren des Heidenthums in Preußen. Mit Benutzung einiger handschriftlichen Quellen. [Ebd. Bd. II. Hft. 3. 1846. S. 210—228. Hft 4. S. 294—303. Hft. 5. S. 331—344.]

— — Bitte in Betreff der Landtagsakten. [Ebd. Bd. II. Hft. 4. S. 319—320.]

— — Preußische Sagen. Mündlich. [Ebd. Bd. II. Hft. 6. S. 461—470.]

— — Nachträge zur Geschichte des Heidenthums in Preußen. [Ebd. S. 471—472.]

— — Ein Blick in die ältere preussische Geschichte, mit Bezug auf die ständische Entwicklung. Nach drei ungedruckten Quellen. [Allgemeine Zeitschrift für Geschichte hrsg. v. W. Adolf Schmidt. Bd. V. Berlin 1846. S. 45—93. Zweiter Artikel. Bd. VI. 1846. S. 485—516.]

—, Max Pollux, Critica de historia Borussiae antiqua. Scripsit et auctoritate amplissimi philosophorum ordinis in Acad. Albertina pro venia legendi die XX. Januarii MDCCCXLVII publice defendet. Regiomonti Borussorum (38 S. 8.).

— — Zur Geschichte der ständischen Verhältnisse in Preußen. (Besonders nach den Landtagsacten.) [Historisches Taschenbuch hrsg v. Fr. v. Raumer. N. F. 8. Jahrg. Leipz. 1847. S. 301—492.]

— — Zusatz zu der Mittheilung von Dr. W. Mortherby, die ersten Karpfen in Preußen. [N. Pr. Prov.-Bl. Bd. III. 1847. Hft. 1. S. 54.]

— — Ueber ein Gedicht aus dem sechzehnten Jahrhundert, die Geschichte von Elbing betreffend. [Ebd. Bd. IV. 1847. Hft. 2. S. 153—156.]

— — Mittheilungen über die preußische Historiographie. Vorlesung, gehalten in der Deutschen Gesellschaft zu Königsberg. [Ebd. Bd. IV. Hft. 5. S. 353—381.]

— — Wilde Pferde in Preußen und Polen. [Ebd. Hft. 6. S. 453—454.]

— — Die Deutschen in Livland oder Geschichte der Einführung des Christenthums und der Begründung der Deutschen Herrschaft in Livland. [Ebd. Bd. V. 1848. Hft. 3. S. 161—184. Hft. 5. S. 360—377. Hft. 6. S. 408—428.]

Toeppen, Dr. Max, Der Scheckhengst in Langenau. — Riesenwerke an der Windenberger Ecke. — Der Litthauer und der Natanger. (Preußische Sagen Nr. 34—36.) [Ebd. Hft. 6. S. 468—470.]

— — Des Deutschen Ordens Anfänge. Nach den Quellen kritisch bearbeitet. [Ebd. Bd. VII. 1849. Hft. 1. S. 122—139. Hft. 3. S. 231—247. Hft. 4. S. 276—300.]

— — Kleine Zusätze zu einigen Abhandlungen in den Neuen Provinzial-Blättern. [Ebd. Bd. VIII. 1849. Hft. 2. S. 107.]

— — Ueber eine eigenthümliche Bedeutung des Wortes Nacht. Antwort auf eine Anfrage in Bd. VI. S 233. [Ebd. Hft. 2. S. 157—159.]

— — Des Deutschen Ordens Erblühen unter der Regierung des Hochmeisters Herrmann von Salza. [Ebd. Bd. VIII. 1849. Hft. 5. S. 381—399. Hft. 6. S. 435—460.]

— — Der lange Königsberger Landtag. Eine Mittheilung aus der ältern preußischen Geschichte. [Historisches Taschenbuch hrsg. v. Fr. v. Raumer. N. F. 10. Jahrg. Leipz. 1849. S. 441—582.]

— — Die Theilung der Diöcese Samland und die Hypothese über Witland. Ein Beitrag zur Chorographie des alten Preußens. [N. Pr. Prov.-Bl. Bd. X. 1850. Hft. 3. S. 161—187 m. Nachschrift von Dr. Gebauer. S. 187—192.]

— — Etwas über das Kirchspiel Heiligenkreuz. [Ebd. S. 193—195.]

— — Rechtfertigung gegen Herrn Pfarrer Dr. Gebauer. Vgl. Bd. X. S. 187. (Ueber das alte Samland.) [Ebd. Bd. XI. 1851. Hft. 4. S. 278—282.]

— — Historisch-chorographische Bemerkungen über die frische Nehrung und den großen Werder. [N. Pr. Prov.-Bl. and. Folge. Bd. I. 1852. Hft. 2. S. 81—105. Hft. 3. S. 187—209.]

— — Epitome gestorum Prussie, eine der ältesten preußischen Chroniken, im Original mitgetheilt und ins Deutsche übersetzt. [Ebd. Bd. IV. 1853. Hft. 1. S. 27—44. Hft. 2. S. 140—153.]

— — Geschichte der Preussischen Historiographie von P. v. Dusburg bis auf K. Schütz. Oder Nachweisung u. Kritik der gedruckten u. ungedruckten Chroniken zur Geschichte Preussens unter der Herrschaft des deutschen Ordens. Berlin 1853. Verl. v. Wilh. Hertz. (VIII, 290 S. gr. 8.)

— — Die preußischen Landtage zunächst vor und nach dem Tode des Herzogs Albrecht. (Progr. d. kgl. Progymnas. zu Hohenstein in Preußen.) Hohenstein, 1855. Gedr. bei C. H. Harich. (S. 1—31. 4⁰.)

— — Historisch-comparative Geographie von Preussen. Nach den Quellen mit Benutzung der besten Hülfsmittel bearbeitet. I. Abschnitt: Preussen in der heidnischen Zeit. (Mit 1 Karte) (Progr. d. Kgl. Progymn. z. Hohenstein.) Hohenstein 1856. (34 S. 4⁰.)

— — Preussen in der heidnischen Zeit. Pomesanien, Pogesanien und Ermeland. [Neue Pr. Prov.-Bl. and. Folge. Bd. X. 1856. Hft. 3. S. 216—224.]

— — Die Verwaltungsbezirke Preußens unter der Herrschaft des deutschen Ordens. [Ebd. Bd. XI. 1857. Hft. 1. S. 1—33. Hft. 2. S. 88—123.]

— — Die neuen Verwaltungsbezirke des achtzehnten Jahrhunderts. [Ebd. Hft. 3. S. 215—223. Hft. 6. S. 447—468.]

Toeppen, Dr. Max, Historisch-comparative Geographie von Preussen. Nach den Quellen, namentlich auch archivalischen, dargestellt. Mit einem Atlas in 5 Blätt. fol. Gotha. Justus Perthes. 1858. (XIV, 398 S. gr. 8.)

— — Geschichte des Amtes und der Stadt Hohenstein nach den Quellen dargestellt. Hohenstein, in Comm. bei C. H. Harich 1859. (2 Bl., 132 S. 8.) (Progr.-Beil. d. kgl. Gymn. zu Hohenstein für 1859 u. 1860.)

— — Scriptores rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der preussischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft. Hrsg. von Dr. Theod. Hirsch, Dr. Max Töppen u. Dr. Ernst Strehlke. Bd. I—V. Leipzig 1861—74. Hirzel.

— — Chronicon terrae Prussiae von Peter von Dusburg. Hrsg. v. Max Toeppen. [Scriptores rerum Prussicarum I. Bd. 1861. S. 1—269.]

— — Annales Pelplinenses. Hrsg. v. Max Toeppen. [Script. rer. Pruss. I. Bd. 1861. S. 270—271.]

— — Canonici Sambiensis Epitome gestorum Prussie. Hrsg. v. Max Toeppen. [Scr. rer. Pr. I., 272—290.]

— — Das Leben der heiligen Dorothea von Johannes Marienwerder. Hrsg. v. Max Toeppen. [Scriptor. rer. Prussic. II. Bd. 1863. S. 179—396.]

— — Translacio et Miracula sanctae Barbarae. Bearbeitet von Max Toeppen. [Scr. rer. Pr. II., 397—411.]

— — Miracula Sancti Adalberti Martiris. Hrsg. v. Max Toeppen. [Scr. rer. Pr. II., 412—423.]

— — Die preußischen Landtage während der Regentschaft des Markgrafen Georg Friedrich v. Ansbach. Nach den Landtagsakten dargestellt. (Progr. d. Gymn. v. Hohenstein O./Pr.) Allenstein 1865. A. Harichsche Bchdr. (57 S. 4.) (Forts.) 1866. (40 S.) (Schluß.) 1867. (26 S.)

— — Correferat über die Wiedereinführung des Geschichtsunterrichts in den beiden untersten Gymnasialklassen. [Verhandlungen der 4ten Versammlung der Directoren der Gymnasien und Realschulen erster Ordnung in der Provinz Preußen. Königsb. 1865. 4⁰. S. 47—53.]

— — Mittheilungen zur Preußischen Rechtsgeschichte. [Altpr. Monatsschrift. II. Jahrg. 1865. 5. Hft. S. 413—422.]

— — Ordnung des hofs und gartens der Altenstadt Königsberg. (Cod. Osterod. p. 891—906.) [Ebd. S. 442—451.]

— — Fortsetzung zu Peter von Dusburgs Chronik von Conrad Bitschin. Bearbeitet von Max Toeppen. [Scriptores rer. Pruss. III. Bd. 1866. S. 472—518.]

— — Die ältere Hochmeisterchronik. Bearbeitet von Max Toeppen. [Scr. rer. Pr. III., 519—729.]

— — Die Einrichtung der Elementarschulen im Ortelsburger Hauptamte unter der Regierung König Friedrich Wilhelms I. [Altpr. Monatsschrift. III. Jahrg. 1866. 4. Hft. S. 302—311.]

— — Die Theilung der Diöcese Ermeland zwischen dem Deutschen Orden und dem ermländischen Bischofe. [Ebd. 7. Hft. S. 630—648.]

Toeppen, Dr. Max, Aberglauben aus Masuren. (Einleitung. Ein Blick auf das kirchl. Leben der Masuren. 1. Die dämonischen Mächte) [Ebd. 5. Hft. S. 385 bis 414.] 2. Die Zauberei und die Versegnungen [6. Hft. S. 481—503.] 3. Das Wahrsagen und der Kalender [7. Hft. S. 577—596.] 4. Aberglauben, welcher sich an verschiedene Lebensverhältnisse knüpft [8. Hft. S. 673—708.] Separat-Abdruck. Königsb. 1867. Bertling in Danzig. (106 S. gr. 8.)

— — Aberglauben aus Masuren mit einem Anhange, enthaltend: Masurische Sagen und Märchen Zweite, durch zahlreiche Zusätze u. durch den Anhang erweiterte Aufl. Danzig 1867. Verl. v. Th. Bertling. (168 S. gr. 8.)

Ins Polnische übersetzt u. d. T.:

Wierzenia mazurskie. (Przekład Eugienji Piltzówny.) [Wisła. Miesięcznik gieograficzno-etnograficzny. Tom VI. Warszawa. 1892. str. 145—184. 391—420. 641—662. 758—797. Tom VII. 1893. str. 1—52.

— — Die Zins-Verfassung Preußens unter der Herrschaft des deutschen Ordens. I. II. [Zeitschr. f. Preuß. Gesch. u. Landeskunde, hrsg. v. R. Foß. 4. Jahrg. 1867. 4. Hft. S. 207—232. 6. Hft. S. 345—367.] III. Das Kulmerland [10. Hft.] S. 611—627.] IV. Pommerellen [12. Hft. S. 742—761.] Als besonderer Abdruck. Berlin 1867. Danzig 1868. Th. Bertling. (86 S. gr. 8.)

— — Einige Reste der altpreußischen Sprache nebst antiquarischen Bemerkungen. [Altpr. Mon. IV. Bd. 1867. 2. Hft. S. 136—156.]

— — Recension üb. Steffenhagen, Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae Regimontanae Fasc. II., 1. [Ebd. 3. Hft. S. 255—257.]

— — Rec. üb. Ernst Graf Lippe-Weissenfeld, Westpreussen unt. Friedrich d. Gr. Thorn 1866. [Ebd. S. 257—260.]

— — Rec. üb. Dr. F. W. F. Schmitt, Der Kreis Flatow. In seinen gesammten Beziehungen dargestellt. Thorn 1867. [Ebd. 4. Hft. S. 368—372.]

— — Ueber preußische Lischken, Flecken u. Städte. Ein Beitrag zur Geschichte der Gemeindeverfassungen in Preußen. [Ebd. Hft. 6. S. 511—536. Hft. 7. S. 621—646.]

— — Ueber die Pferdezucht in Preußen zur Zeit des deutschen Ordens, nebst einigen Bemerkungen über die Sweiken. [Ebd. Hft. 8. S. 681—702.]

— — Rec. über Dr. F. W. F. Schmitt, Geschichte des Deutsch-Croner Kreises. Thorn 1867. [Ebd. S. 734—736.]

— — Die ältesten Nachrichten über das Geschützwesen in Preußen. Danzig 1868. Bertling (72 S. 8.) [Separatabdr. aus dem „Archiv für die Offiziere der Kgl. Preuß. Artillerie- und Ingenieur-Corps. 32. Jahrg. Berl. 1868".]

— — Antiquarische Aufsätze zur Geschichte Preußens. [Sep.-Abdrücke aus der Altpr. Mon. Bd. IV. Hft. 2. 6. 7. 8.] Danzig 1868. Th. Bertling. (98 S. gr. 8.) [Enth.: I. Einige Reste d. altpr. Sprache. II. Ueber preuß. Lischken ꝛc. III. Ueb. d. Pferdezucht ꝛc.]

— — Zur Geschichte der historischen Literatur Preußens im 16. Jahrhundert. [Altpr. Mon. Bd. V. 1868. Hft. 3. S. 243—264.]

— — Rec. üb. Ztschr. f. d. Gesch. u. Alterthumskunde Ermlands. Hft. 1—10. 1858—1867 und Monumenta hist. Warmiensis. Lfg. 1—10. [Ebd. Hft. 5—6. S. 521—535.]

— — Urkundenfund. Handfeste der Stadt Löbau von 1326. [Ebd. S. 560—561.]

Toeppen, Dr. Max, Urkundenfund. (Noch eine 2te Urkunde Löbau betr. v. J. 1346.) [Ebd. Hft. 7. S. 659—661.]

— — Urkundenfund. [Ebd. Hft. 8. S. 752—53.]

— — Rec. üb. Beiträge zur preuß. Gesch. u. Alterthumskunde von Rethwisch, v. Mülverstedt, Bergau, Strehlke, Töppen, Mannhardt. [Ebd. Hft. 8. S. 717 bis 720.]

— — Rec. üb. Rogge, d. Kirchen des ehemaligen Amtes Balga. Kgsbg. 1868. X. Froelich, Gesch. des Graudenzer Kreises. Graudenz 1868. H. Eckerdt. Gesch. des Kreises Marienburg. Marienb. 1868. [Ebd. S. 721—731.]

— — Altdeutsche Handschriften in Preußen (u. a. Fragment aus Jacob von Maerlant's Spiegel historiael). [Ebd. Bd. VI. 1869. Hft. 2. S. 97—115.]

— — Urkundenfund. (Peter Schöffer's Dedication an ein in Preußen zu gründendes Franciscanerkloster.) [Ebd. Hft. 3. S. 270—271.]

— — Erinnerungen an F. Neumann. [Ebd. Hft. 4. S. 327—354.]

— — Historia de ordine Theutonicornm Cruciferorum von Laurentius Blumenau. Hrsg. von Max Toeppen. [Scriptor. rer. Pruss. IV. Bd. 1870. S. 35—70.]

— — Geschichten von wegen eines Bundes von Landen und Stetten wider den Orden unser lieben Frawen und die Bruder desselben Ordens im Lande zu Prussen geschehen. Hrsg. von Max Toeppen. [Scr. rer. Pr. IV, 71—211.]

— — Historia brevis magistrorum ordinis Theutonici generalium ad Martinum Truchses continuata. Hrsg. v. M. Toeppen. [Scr. rer. Pr. IV, 254—274.]

— — Geschichte Masurens. Ein Beitrag zur preußischen Landes- und Kulturgeschichte. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen dargestellt. Danzig 1870. Bertling. (10 Bl., XXXV, 520 S. gr. 8.)

— — Alterthümer bei Hohenstein in Ostpreußen. [Altpr. Mon. VII. Bd. 1870. Hft. 1. S. 13—42.]

— — Rec. üb. Ern. Strehlke, tabulae ordinis Theutonici. Berol. 1869. [Ebd. Hft. 3. S. 257—261.]

— — Topographisch-statistische Mittheilungen über die Domänen-Vorwerke des Deutschen Ordens in Preußen. [Ebd. Hft. 5/6. S. 412—486.] Als Sep.-Abdr. Danzig. Th. Bertling. (77 S. gr. 8.)

— — Erinnerung an die Leiden Königsbergs i. J. 1807. Bericht des Polizeidirector Frei an den Kammerpräsidenten v. Auerswald. [Ebd. Hft. 8. S. 703—716.]

— — Nachweisung der Kriegslasten und Kriegsschäden Preußens von 1806—1813. [Ebd. Bd. VIII. 1871. Hft. 1. S. 46—58.]

— — Rec. über C. E. Rhode, Der Elbinger Kreis in topographischer, historisch. und statistischer Hinsicht. Danzig. 1869—70. [Ebd. Hft. 3. S. 273—275.]

— — Zu den Elbinger Kämmereirechnungen. [Ebd. Hft. 4. S. 369—371.]

— — Elbinger Antiquitäten. Ein Beitrag zur Geschichte des städtischen Lebens im Mittelalter. I. Hft. Mit e. Plane der Altstadt Elbing zur Zeit der Deutschordensherrschaft. Inhalt: 1) Topographie. 2) Kämmereiverwaltung. 3) Kriegswesen. Danzig, Verl. v. Th. Bertling. 1871 (104 S. 8.) II. Heft. Inh.: 4) Kirchen, Schulen, Klöster und Hospi-

täler. 5) Das Lübische Recht. 1872. (S. 105—180.) III. und letztes Heft. Inh.: 6) Das Stadtregiment. 7) Listen der Rathsherren und Vögte der Stadt Elbing. Zusätze u. Verbesserungen. Marienwerder 1872. Druck der Kanterschen Hofbchdr. (S. 181—300.) Zuerst als Beilagen zu den Michaelis-Programmen des Kgl. Gymn. zu Marienwerder 1870, 1871 u. 1872 erschienen.

Toeppen, Dr. Max, Rec. über R. Wegner, Ein Pommersches Herzogthum u eine deutsche Ordens-Komthurei. Culturgeschichte des Schwetzer Kreises. Bd. I. Theil 1 u. 2. Posen 1872. [Altpr. Mon. Bd. IX. 1872. Hft. 2. S. 169 bis 176.]

— — Volksthümliche Dichtungen, zumeist aus Handschriften des 15, 16. u. 17. Jahrh. gesammelt. Ein Beitrag zur Geschichte der schönen Literatur der Provinz Preußen. [Ebd. Hft. 4. S. 289—314. Hft. 5/6. S. 385—430. Hft. 7. S. 513—549.] Als Sep.-Abdr. (Danzig 1873. Bertling. 108 S. gr. 8.)

— — Zu den Elbinger Kämmerei-Rechnungen. [Ebd. Hft. 4. S. 373—376.]

— — Kurze Nachrichten über die Königl. Westpr. Hofbuchdruckerei zu Marienwerder. Zu deren Säcularfeier zusammengestellt. Marienwerder 1872. Druck der Kanterschen Hofbchdr. (15 S. 8.) Vgl.: Die Ostbahn. 1872. Nr. 143. 144.

— — Rec. üb. X. Frölich, Geschichte des Graudenzer Kreises. 2. Bd. Graudenz 1872. [Altpr. Mon. Bd. IX. 1872. Hft. 5/6. S. 471—472.]

— — Rec. über Steffenhagen, Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae et universitatis Regimontanae. Fasc. II. Regim. 1867/72. [Ebd. S. 479]

— — Die Niederung bei Marienwerder. Eine historisch-chorographische Untersuchung mit besonderer Rücksicht auf Weichselburg und Zantir. [Ebd. Bd. X. 1873. Hft. 3. S. 219—253. Hft. 4. S. 307—337.] Auch separ.: Marienwerder. Kommissionsartikel der Kgl. Westpr. Hofbchdr. 1873. (1 Bl., 65 S. gr. 8.)

— — Ueber Pfahlbauten im Kulmerlande. [Ebd. Hft. 7. S. 579—586.]
Vgl. Neue Westpreußische Mittheilungen 1873. Nr. 26.

— — Paul Pole's preußische Chronik. Bearbeitet von Dr. M. Toeppen. [Scriptores rerum Prussicarum. V. Bd. 1874. S. 173—288.]

— — Liborius Naker's Tagebuch über den Kriegszug des Hochmeisters Johann von Tieffen gegen die Türken im Jahre 1497. Hrsg. von Dr. M. Toeppen. [Scr. rer. Pruss. V, 289—314.]

— — Aufzeichnungen zur Geschichte des letzten Hochmeisters, des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, von verschiedenen Verfassern. Hrsg. von Dr. M. Toeppen. [Scr. rer. Pruss. V, 315—384.]

— — Aufzeichnungen zur Geschichte des Bisthums Pomesanien. Aus den hinterlassenen Papieren des verstorbenen Dr. E. Strehlke hrsg. von Dr. M. Toeppen. [Scr. rer. Pr. V, 385—439.]

— — Rec. üb. Steffenhagen, Deutsche Rechtsquellen in Preussen vom XIII. bis zum XVI. Jahrh. Leipz. 1875. [Altpr. Mon. XI. Bd. 1874. Hft. 8. S. 662—666.]

Toeppen, Dr. Max, Acten der Ständetage Preussens unter der Herrschaft des Deutschen Ordens. Bd. I. (Die Jahre 1233—1435.) [Publication des Vereins für die Gesch. der Provinz Preussen in 3 Lieferungen 1874—1878.] Leipzig. Verl. v. Duncker & Humblot 1878. (2 Bl., XXVII, 786 S. gr. 8.) — Band II. (Die Jahre 1436—1446.) (In 2 Lfgn. 1879—80.) 1880. (3 Bl., 823 S.) — Band III. (Januar 1447 bis Juli 1453.) (In 2 Lfgn. 1881—82.) 1882. (1 Bl., 774 S.) — Band IV. (August 1453 bis Sept. 1457.) (In 2 Lfgn.) 1884. (1 Bl., 682 S.) — Bd. V. (1458—1525.) (In 2 Lfgn.) 1886. (X, 867 S.)

— — Geschichte der Stadt Marienwerder und ihrer Kunstbauten. Mit e. Plane der Stadt, sowie mit Grundrissen u. Aufrissen der Domkirche und des Domschlosses auf 4 Tafeln in Steindruck. Marienwerder 1875. Druck u. Verl. der Kgl. Westpr. Kanter'schen Hofbuchdr. (VII, 428 S. gr. 8.)

— — Rec. über Adolf Rogge, Gesch. d. Kreises und der Diöcese Darkemen. Darkemen 1873. [Altpr. Mon. Bd. XII. 1875. Hft. 2. S. 172—173.]

— — Replik in Sachen Conrad Bitschins (gegen Oberl. Dr. Schultz, Conrad Bitschin während seines Aufenthalts in Culm (1430—38) in: Altpr. Mon. Bd. XII. S. 513—530.) [Ebd. Bd. XIII. 1876. Hft. 1. S. 55—64.]

— — Letztes Wort in Sachen Conrad Bitschins auf die Entgegnung des Oberl. Schultz. [Ebd. Hft. 2. S. 191—92.]

— — Ueber einige Alterthümer aus der Zeit des Heidenthums in der Nachbarschaft von Marienwerder. Vorlesung gehalt. in der Literaria zu Marienwerder den 21. Januar 1876. [Ebd. Hft. 2. S. 129—153. Hft. 7/8. S. 513—554.]

— — Ueber einige Alterthümer auf dem Ostrande der Marienwerderer Niederung. (Gräberfeld bei Rospitz (vgl. Altpr. Mon. XIII., 515—516) — Der Schloßberg bei Rothhof (vgl. A. M. XIII., 531—536.) [Neue Westpr. Mittheilungen vom 31. Mai 1876. Nr. 64. Beil.]

— — Der Schloßberg zu Budzin (vgl. A. M. XIII., 536—538). [Neue Westpr. Mitth. v. 28. Juni 1876. Nr. 75. Beil.]

— — Die Schwedenschanze bei Neuendorf (vgl. Altpr. Mon. XIII., 538—541). [Neue Westpr. Mitth. vom 5. Juli 1876. Nr. 78.]

— — Schloß Riesenburg. [Neue Westpr. Mitth. 1876. Nr. 142.]

— — Notiz über eine Handschrift in der Czartoryskischen Bibliothek (betr. eine Elbinger Zunftrolle). [Altpr. Mon. Bd. XIII. 1876. Hft. 2. S. 184.]

— — Notiz zu Hennenbergers Landtafel von Preußen. [Ebd. Hft. 4. S. 384.]

— — Urkundliche Mittheilungen. 1. Notiz über Paul Speratus. 2. Ueber die Wallfahrten nach Tannenberg. [Ebd. Hft. 5/6. S. 495—497.]

— — Mittheilungen über einige alte Burgwälle in der Umgegend von Mewe. I. Schloßberg bei Liebenau. [Neue Westpr. Mittheilungen 1877. Nr. 77. Beil.] II. Schloßberg bei Garz. Schwedenschanze bei Stocksmühle. [Nr. 81.] III. Schwedenschanze bei Borkau. [Nr. 84. Beil.]

— — Die älteste litauische Chronik. Aus dem Russischen übersetzt von F. Neumann. Hrsg. v. M. Töppen. [Altpr. Monatsschrift. Bd. XIV. 1877. Hft. 5/6. S. 419—458.]

Toeppen, Dr. Max, Rec. über Mülverstedt, geschichtl. Nachrichten von dem Geschlechte von Gaudecker. Magdeburg 1877. [Ebd. Hft. 7/8. S. 623 bis 625.]

— — Referat: Ueber Methode, Gliederung und Ziel des Geschichtsunterrichts. [Verhandlungen der 8. Direktoren-Versammlung der Provinz Preußen. Königsberg, in Commission bei W. Koch. 1877. 4. S. 83—121.]

— — Das Danziger Schöffenbuch. Hrsg. von Dr. M. Toeppen. Wissenschaftl. Beilage des zu Michaelis 1878 ausgegebenen Programms des Kgl. Gymn. zu Marienwerder. Marienwerder 1878. (Danzig. Th. Bertling.) (51 S. 4.)

— — Rec. üb. Mülverstedt, Diplomatarium Ilenburgense. Urkundensammlung zur Gesch. u. Genealogie der Grafen zu Eulenburg. I. Magdeburg 1877. [Historische Zeitschrift. 42. Bd. N. F. 6. Bd. 3. Hft. 1879. S. 528—531.]

— — Rec. üb. Wilh. Joh. Alb. Frhr. v. Tettau, Urkundl. Gesch. d. Tettauschen Familie in den Zweigen Tettau u. Kinsky. Berl. 1878. [Ebd. S. 531—532.]

— — Christoph Falks Elbingisch-Preussische Chronik, Lobspruch der Stadt Elbing und Fragmente. Im Auftrage des Vereins für die Geschichte von Ost- u. Westpreussen hrsg. von Dr. M. Toeppen. Leipzig. Verl. v. Duncker & Humblot 1879. (5 Bl., 230 S. gr. 8.) = Die preussischen Geschichtsschreiber des XVI. u. XVII. Jahrhund. IV. Bd. 1. Abth.

— — Zur Baugeschichte der Ordens- und Bischofs-Schlösser in Preussen. 1. Artikel m. 2 Holzschnitten. [Zeitschrift des Westpreuss. Geschichtsvereins. Heft I. Danzig 1880. S. 1—44.] 2. Artikel m. 4 Holzschn. [Ebd. Hft. IV. 1881. S. 83—127.] 3. Artikel m. 4 Holzschn. [Ebd. Hft. VII. 1882. S. 47—94.]

— — Ein Roman von Ernst Wichert. (Rec. üb. E. Wichert, Heinrich v. Plauen. Historischer Roman. 3 Bde. Leipz. 1880. [Blätter für literarische Unterhaltung. 1880. Nr. 43. S. 685—686.]

— — Rec. über Karl Lohmeyer, Geschichte von Ost- und Westpreußen I. Gotha 1880. [Histor. Zeitschrift. 44. Bd. N. F. 8. Bd. 1880. S. 529—532.]

— — Peter Himmelreich's und Michael Friedwald's, des Löwentödters, Elbingisch-Preussische Geschichten. Hrsg. v. Dr. M. Toeppen. Leipzig. Duncker & Humblot. 1881. (434 S. gr. 8.) = Die preussischen Geschichtsschreiber des XVI. u. XVII. Jahrh. IV. Bd. 2. Abth.

— — Rec. über Karl Alfr. Hase, Herzog Albrecht v. Preußen und sein Hofprediger. Eine Königsberger Tragödie aus dem Zeitalter der Reformation. Leipzig 1879. [Sybel's histor. Ztschr. 45. Bd. N. F. 9. Bd. 1881. S. 128—129.]

— — Der Deutsche Ritterorden und die Stände Preußens. (Akten der Ständetage Preußens unter der Herrschaft des Deutschen Ordens. Hrsg. v. M. Töppen. Publikation des Vereins f. d. Geschichte der Prov. Preußen. I. Die Jahre 1233—1435. Leipz. Duncker & Humblot. 1878. II. Die Jahre 1436—1446. 1880. III, 1. Die Jahre 1447—1452. 1881.) [Ebd. 46. Bd. N. F. 10. Bd. Hft. 3. 1881. S. 430—449.]

— — Israel Hoppe. [Allgem. Deutsche Biographie. 13. Bd. Leipz. 1881. S. 115—116.

Toeppen, Dr. Max, Ueber einige alte Kartenbilder der Ostsee. (Mit 1 Karte.) [Hansische Geschichtsblätter, hrsg. vom Verein f. Hansische Geschichte Jahrg. 1880—81. (Versammlung zu Danzig 1881, Juni 7. u. 8.) Leipzig. Duncker & Humblot. 1882. S. 37—64.]

— — (Kurze Autobiographie) [Progr. d. Kgl. Gymnas. zu Elbing 1883. 4⁰. S. IX—X. Wiederholt in den „Uebersichten zur Chronik d. Kgl. Gymn. zu Marienwerder. 3. Forts. von G. Zwerg." Jahresbericht für das Schulj. 1890/91. S. 19—20. 4⁰.]

— — Israel Hoppe's Burggrafen zu Elbing Geschichte des ersten Schwedisch-Polnischen Krieges in Preussen nebst Anhang. Hrsg. v. Dr. M. Toeppen. Leipz. Duncker & Humblot. 1887—88. (2 Bl., 785 S. gr. 8.) = Die preußischen Geschichtsschreiber des XVI. u. XVII. Jahrh. von d. Verein f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr. Bd. V. in 2 Halbbänden.

— — Geschichte der räumlichen Ausbreitung der Stadt Elbing mit besonderer Berücksichtigung ihrer Befestigungen und ihrer wichtigsten Gebäude. Im 650sten Jahre ihres Bestehens dargestellt. Mit e. Plane der Stadt von etwa 1642. [Zeitschrift des westpr. Geschichtsvereins. Hft. XXI. Danzig 1887.] (2 Bl., 142 S. gr. 8.)

— — Die Besetzung der Stadt Elbing durch die Brandenburger im Jahre 1698. (Vortrag in der Sitzung des Elbinger Kaufmännischen Vereins am 23. Oktob. 1888.) Die Entdeckung von Vogelsang. [Elbinger Zeitung u. Elbinger Anzeigen v. 25. Oktob. 1888. Nr. 251 (nicht vollständig abgedr.)]

— — Eine Originalurkunde Gustav Adolfs über ein Kirchspiel in Westpreussen. [Zeitschrift d. westpr. Geschichtsvereins. Hft. XXVII. Danzig. Commiss.-Verl. v. Th. Bertling. 1889. S. 101—104.]

— — Elbinga a Gedanensibus oppugnata 1577. Autore G. Coy, secretario Elbingensi. Hrsg. v. Max Toeppen. (Progr. d. Kgl. Gymn.) Elbing 1890. Bchdr. R. Kühn. (S. 3—21. 4.)

— — Die preussischen Landtage während der Regentschaft der brandenburgischen Kurfürsten Joachim Friedrich und Johann Sigismund 1603—1619. Nach den Landtagsacten dargestellt. (Abth. I.) (Progr. d. Kgl. Gymn.) Elbing 1891. Bchdr. R. Kühn. (36 S. 4⁰.) 2te Abth. (Beil. zum Progr. d. Kgl. Gymn.) Elbing 1892. (S. 37—74.) 3te Abth. (Progr. d. Kgl. Gymn.) Elbing 1893. (S. 75—116. 4⁰.)

— — Rec. über Karl Lohmeyer, Herzog Albrecht v. Preußen. Eine biographische Skizze. Festschrift zum 17. Mai 1890. [Historische Zeitschrift. 67. Bd. N. F. 31. Bd. 2. Hft. 1891. S. 312—313.]

— — Zur Lebensgeschichte des Comenius. [Monatshefte der Cemenius-Gesellsch. I. Jahrg. 1. Heft. 1892. Leipz. S. 65—67.]

— — Die Elbinger Geschichtsschreiber und Geschichtsforscher, in kritischer Uebersicht vorgeführt. (VIII, 200 S. gr. 8.) [Ztschr. d. westpr. Geschichtsvereins. 32. Heft. Danzig. 1893. Th. Bertling in Comm.]

R. R. [eicke]

MIEJSKA BIBLIOTEKA PUBLICZNA w ELBLĄGU

1876

Z

LOHMEYER
WOJEWÓDZKA
BIBLIOTEKA PUBLICZNA
ELBLĄG
I.4
TOEPPEN

Biblioteka Elbląska
I.4Toeppen M.
111-001129-00-0